

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	17 (1987)
Artikel:	Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel mit Deutschen : II. Teil: 1899-1909
Autor:	Keel, Aldo
Kapitel:	[Bjørnstjerne Bjørnsons Briefwechsel 1902]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Original des Bf.s ist dem Hrsg. nicht bekannt. Gedr. «Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen» 4, 1902, S. 971; Ø. ANKER, *De gode gjerninger redder verden*, Oslo 1982, S. 131. Antwort auf Bf. 439.

¹ Vgl. *De gode gjerninger*, S. 131; B. B., *Artikler og Taler* II, S. 207 ff. Als ausländ. Persönlichkeiten, die im Lauf des Jahres über die Arbeit des «Wissenschaftl.-humanitären Komités» informiert wurden, führt das «Jb. für sex. Zwischenstufen» 4, 1902, S. 971, an: Zola, Tolstoi, B. B. und G. Brandes. Allein von B. B. wird an jener Stelle eine Antwort abgedruckt.

441 Gustav Kleemann an Bjørnson

Hamburg-Uhlenhorst, 28. 12. 1901
Fährstr. 16

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, in der Einlage die verkleinerten Nachbildungen meiner beiden Bismarck-Hymnen vom 10. Mai 1897 und 30. Juli 1898 ganz ergebenst zu übersenden, mit der Bitte, hierdurch meiner Verehrung für Sie Ausdruck geben zu dürfen.

Die Originale befinden sich im Besitz der Fürstl. Bismarck'schen Familie.

Euer Hochwohlgeboren für das kommende neue Jahr beste Gesundheit wünschend, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung
Gustav Kleemann

2 Hymnen!

UBO

Gustav Adolf Kleemann (1857-1936), Beruf unbekannt.

442 Georg Engel an Bjørnson

Berlin W., 13. 1. 1902
Bayreutherstr. 19

Hochverehrter Herr Doktor.

Zur Zeit, als die deutsche litterarische Jugend durch die Aufführung von «Über unsere Kraft» in unserem Berliner Theater jenen befreienden Anstoß erhielt, jene Erlösung von der photographischen Zustands-Schilderung, als wir in Ihrem Werke das längst ersehnte Muster erblicken konnten, worin sich, die bei uns verfehlte, Phantasie mit rauschender Handlung und einem tiefsten Menschheits-Probleme verbindet, zu jener Zeit hatte ich die unvergeßliche Freude, Ihnen in der Behausung unseres Freundes Lindau die Hand drücken zu dürfen.

Ich bin nicht so unbescheiden, um anzunehmen, daß Sie diese Begegnung im Gedächtnis bewahrt haben könnten; sie soll mir auch nur als Bürgschaft dienen, wenn ich Ihnen, – unserem Vorbild – heute ein dramatisches Werk übersende,¹ das auf die überwältigende Frage, die Sie aufgeworfen, ebenfalls eine Antwort

sich zu finden bemüht – mit schwächeren Mitteln natürlich und mit weniger Widerhall, vielleicht sogar eine entgegengesetzte Antwort. Merkwürdig dabei ist, daß mein Stoff schon neun Jahre alt, ja, daß er bereits geformt war, als «Über unsere Kraft» wie eine Offenbarung vor uns hintrat. Der Begriff des Wunders wird in Folge dessen bei mir auch nur ganz leise, ganz nebenbei, ja beinahe rationalistisch gestreift, und doch scheint es mir, als wenn mein Stück eine Weihe erhalten würde, wenn Sie, hochverehrter Meister, ihm einige Aufmerksamkeit zollen könnten.

Im Februar wird es mit unserer großen deutschen Künstlerin mit Agnes Sorma, im Lessing-Theater gespielt.²

Aus der Ferne drücke ich Ihnen noch einmal verehrend die Hand und wünsche, daß Ihre Meisterschaft Ihrer Heimath und uns noch lange erhalten bleibe.

Mit schönsten Grüßen
Ganz Ihr
Georg Engel.

UBO

Georg Engel (1866–1931), Sohn eines Großkaufmanns, Jugend in Breslau, Stud. Philosophie, Geschichte in Berlin 1877–90, 1890/91 Kunst- und Theaterkritiker «*Berliner Tageblatt*», hierauf freier Schriftsteller in Berlin.

¹ *Über den Wassern* (Berlin, Vita [1901]). Wie in *Über die Kraft II* wird der Begriff des Verzeihens, allerdings auf religiös-moralischer Ebene, exemplifiziert.

² Am 23. 2., 25. 2., 28. 2 und im März 1902 mit Agnes Sorma als Gast («*Dt. Bühnen-Spielplan*» 6, 1901/2, S. 448).

443 Bertha v. Suttner an Bjørnson

Harmannsdorf, 15. 1. 1901 [i.e. 1902]
Nieder-Oesterreich

Hochgeehrter Dichter.

Ihr herrlicher Brief zu unserer Generalversammlung (9/1)¹ hat den grössten Eindruck von Allen gemacht und wurde bejubelt. Sie schrieben mir, er sei nur zum Vorlesen, und nicht zum Drucken bestimmt –; aber das ist ja unvermeidlich, denn der Generalversammlung wohnen Stenographen bei, und für den Jahresbericht (das Blatt, das ich Ihnen schicken liess) muss ja auch alles berichtet werden. Auf diese Glanznummer werden unsere Mitglieder ja besonders stolz sein.

Danke auch tausendmal für Thora Parsberg.² Habe es meinem Mann an drei genussreichen Abenden vorgelesen. Ich hatte es früher nicht gekannt. Was ich kannte – und was Sie vielleicht verwechselt haben, und was ich mir auch etwas zu kritisieren erlaubte – war die Johanna Ihres Sohnes gewesen.³

Unter den Sätzen die ich mir herausgeschrieben ist: «Ein Mann ist nicht der stärkste weil er siegt. Die Stärksten sind die, die im Bündniss mit der Zukunft sind und in die Gewissen säen . . .»⁴

Und mit Ihnen frage ich: «Wann werden die Guten Führer sein?»⁵ Jetzt sind Führer die Chamberlains⁶ und Consorten.

Der Tod Bloch's⁷ hat in den Reihen der Friedensfreunde sehr betrübt.

Ich habe die Hoffnung, dass eine Aufführung Ihrer Stücke an Wiener Theatern Sie hier her führen wird. Die Thora wäre eine schöne Rolle für unsere Hohenfels⁸ am Burgtheater.

Der Nobel-Revue sehe ich mit Sehnsucht entgegen. Damit das Gute zur Führerschaft gelange, muss es die Presse als Sprachrohr haben. Die Million⁹ wird aber schwer zu finden sein. Carnegie,¹⁰ der einer amerik. Universität 10 Millionen geben wollte, was vom amerikan. Staate zurück gewiesen worden, könnte diese Summe der Revue zuwenden. Wenn Sie ihn dazu aufforderten (aber mündlich: die täglich einlaufenden 300 Bfe liest er nicht) dann ginge es vielleicht.

In unbegrenzter Verehrung verharre ich

Bertha v. Suttner

UBO

¹ Bf. 435.

² *Paul Lange und Tora Parsberg*, Verlag A. Langen 1899.

³ Vgl. Bf. 321.

⁴ *Paul Lange und Tora Parsberg*, S. 179.

⁵ Der letzte Satz in *Paul Lange und Tora Parsberg*: «Ach, warum muß es so sein, daß die Guten so oft Märtyrer werden? Kommen wir nie so weit, daß sie die Führer werden?»

⁶ *Joseph Chamberlain* (1836–1914), 1895–1903 brit. Kolonialminister, berüchtigt wegen der Art der Führung des Burenkriegs. *Houston Stewart C. Chamberlain* (1855–1927), dt.-engl. Publ., 1899 antisemitische und pangerm. Thesen in *Die Grundlagen des 19. Jh.s* Lt. Ch. waren die Deutschen politisch und geistig für die Weltherrschaft ausersehen. Wilhelm II. ließ Geld sammeln, damit Ch.s Buch an alle höhere Lehranstalten Preußens kostenlos verteilt werden konnte.

⁷ Jan Bloch, am 6. 1. 1902 gest.

⁸ Vgl. auch Bf. 356.

⁹ 1 Mio. francs: der Betrag, den B. B. für die geplante Nobel-Revue zu sammeln beabsichtigte.

¹⁰ *Andrew Carnegie* (1835–1919), amerik. Industrieller und Philanthrop.

444 Bjørnson an Albert Langen

[Follebu, 18. 1. 1902]¹

Kjære Albert, nummer 766 av «Simpl.» er det beste, siden bladet kom til værden.² Jeg skrev straks og gratulerte. Thomas³ vers er de beste han har gjort, alle tægninger i sin art vidunderlige. Det land, som kan utgi et sådant nummer, er i frisk, sund opgang – til lykke for hele menneskeheden. din. B. B.

UBO

¹ Poststempel.

² 766 ist die Post-Zeitung-Katalog-Nummer, die jede Nummer des VI. Jg.s des «Simpl.» trägt.

³ *Ludwig Thoma* (1867–1921), seit 1899 Red. «Simpl.».

445 Bjørnson an Albert Langen

Aulestad, 25. 1. 1902

Kjære Albert, jeg må først ta fra dig den pinende tanke, at jeg gjør rægning på å fortjene mere i Tyskland. Det gjør jeg ikke.

Dernæst om Simpl. – Dersom den skal ha Nobel-præmie,¹ må nogen foreslå det, som har autoritet. Der må vækkes en opinion for det, og nogen må påta sig at føre det igjænnem. De første præmier går til ældre, slike som har oprettet de store verdensforeninger for freden. Men så må der utvilsomt kunne bli spørsmål om «Simpl.» –

Jeg gjør så stor fremgang med mit stykke,² at det antagelig er færdig i juni. Det kommer an på, hvad fred jeg får; ti alt ligger klart og i sterk ramme. Hvor jeg morer mig! Det er familien og alt deromkring. Det, som vil ødelægge og splitte familien. Det store moderlige, som værges og sejrer. I gripende scener. Og i komiske.

Nu skal jeg den 3^{die} in til Nobel-komitteen for å fremme Revuen. Så kommer det an på, hvor megen tid det tar fra mig. Jeg er siker på, det går.

En slik vinter, så skjøn av sne, som faller i stille vejr, fornyende sig annen hver dag, så mængden er umådelig, og så mild, at de fleste går uten ytterklær, har ingen oplevet. Hver dag nyt, rent kjælkehjerte! Vi har hat gjæster fra før jul til nu, som Collins³ er her. Sist Arvesens⁴ og frøken Blehr.⁵ Jeg tjener på Paul Lange mer æn 6000 i Sverig. Det samme i Kjøbenhavn og mer æn 3000 i Kr.ania, hvor det ønnu ikke er utspillet. Hjertelige hilsener til barna og Dagny fra

B. B.

UBO

¹ Vgl. Bf. 437.

² *På Storhove* (Auf Storhove).

³ Christen Collin und dessen Frau Astrid Collin, geb. Greve (geb. 1874). Am 27. 1. 1902 dankt Chr. C. «for de uforglemelige dage på Aulestad!» (*B. B.s og Chr. Collins brevveksling*, S. 275).

⁴ Wohl Olaus Arvesen (1830–1917), Redakteur von «Oplandenes Avis», und dessen Frau Sophie Marie, geb. Stangebye (1842–1905). B. B. trat im Wahlkampf 1903 mit A. für die Verhandlungslinie ein.

⁵ Womöglich eine Tochter des norw. Politikers Otto Blehr.

446 Bjørnson an Albert Langen

[26. 1. 1902]¹

Jeg glæmte i brevet å fortælle, at en ung, højt begavet fransk litterat ligger i Kristiania for under Collins auspicier å studere mig og få ta doktorgraden på mig ved Sorbonne.² Ænvidere at jeg spekulerer stærkt på å kjøpe fosserne i ælven og bygge mølle med fire kværner og sag og høvl – og derpå skaffe en stor fast fortjeneoste, som løfter mig op over alle eventualiteter i min alderdom. Dertil altså,

havd jeg tjener på de samlede skrifter, på mine taler og opsæt og på mit ny store stykke.³ – Å, uavhængig av alle, det er nu mit store mål! Som jeg skal nå. Eders
væn

far.

UBO

¹ Poststempel (Postkarte).

² Jean Lescouffier (1875–1947), vgl. *B. B. og C. C.s brevveksling*, S. 274. J. L. kam als Stipendiat nach Norwegen, später Militärattaché in Oslo, Sekretär der L'Association franco-norvégienne und norweg. Mitarbeiter der literarischen Revue «Mercure de France». J. L.s Diss. *Essai sur dix années de la vie de B. B. 1868–78. Quelques aspects d'une crise*. Ebenfalls 1932 eine Thèse complémentaire *Les dernières corrections de Au dessus des forces (I) d'après le manuscrit de B. B.* Ferner 1936 das Buch *B. et la France* sowie postum *Histoire de la littérature norvégienne*.

³ På Storhove (Auf Storhove).

447 Bjørnson an Albert Langen

[2. 2. 1902]¹

Kjære Albert, skrædder Lehmann sender mig et krav-brev; altså æfter omrent 1 – ét – år er han ænnu ikke betalt! Den sort skam er ikke overgåt mig, nej, ikke siden jeg var en ung student, og selv da bare én éneste gang. Jeg er rent forskrækket. Og jeg, som vilde betale straks, hvad du forhindret. Ja, nu må du uopholdelig hjælpe mig ut av denne forlegenhed. Har du ikke selv pænger, så mæld mig det uopholdelig. Dette på rejsen til Kr.ania. din B. B.

UBO

¹ Poststempel (Postkarte).

448 Bjørnson an Albert Langen

[Kristiania] 7. 2. 1902
p.t. Westend hôtel

Kjære Albert,

jeg ærer og ælsker Tolstoy, så det gjør mig ondt at måtte si, at hans betragtning av kjønsforholdet og ægteskabet¹ synes mig en sådan vildfarelse, at den ikke er værdig en enquête.

din

B. B.

UBO. BB: 200a.

¹ Ein allfälliger Bezugsbf. von A. L. liegt dem Hrsg. nicht vor. L. Tolstoj entwickelte seine asketisch-christl. Keuschheitsideale in der *Kreuzersonate* (1891). 1901 veröffentlichte

Diederichs (Lpz.) eine Sammlung von Tolstoj-Texten unter dem Titel *Über sexuelle Fragen*, u. a. das Nachwort zur *Kreuzersonate*, wo es heißt: «Das Ideal eines Christen ist die Liebe zu Gott und seinem Nächsten, ist die Entäußerung seiner selbst im Dienste Gottes oder des Nächsten. Die fleischliche Liebe aber, oder die Ehe ist nur ein Sichselberdienen und ist daher jedenfalls ein Hindernis, Gott und den Menschen zu dienen und vom christlichen Standpunkt aus, ein sittlicher Fall, eine Sünde» (6.-7. T., S. 23).

449 Paula Rosenthal an Bjørnson

Bromberg, 11. 2. 1902

Hochverehrter Meister!

Verzeihen Sie, dass ich es wage, einige Minuten Ihrer kostbaren Zeit zu beanspruchen. Doch ich kann nicht anders, als Ihre Ansicht über m. Frage erbitten, da nur Sie mir massgebend sind. —

Wir (m. jüngeren Geschwister und einige Primaner) hatten Ihren I. Teil von «Über die Kraft» in verteilten Rollen gelesen und waren unbeschreiblich begeistert und ergriffen davon. Nach kurzer Zeit werden hier im Theater beide Teile aufgeführt. Ich erhalte sofort die Erlaubnis meiner Eltern hinzugehen (ich bin jetzt schon aus der Schule), während m. jüngere Schwester, die 15 Jahre alt ist und in die II. Klasse geht, erst recht sehr bitten musste. Nachdem sie endlich durfte, stürzten ihr vor Freude die Thränen in die Augen. Sie ist ein Kind, das sich besonders für alles Schöne und Erhabene lebhaft interessiert. (Ich darf wohl noch hinzufügen, obwohl Sie, verehrter Meister, es schon von bedeutenden Menschen wissen — auch mich hat noch nichts so wunderbar ergriffen. —) Hinter uns im Theater sass der Lieblingslehrer m. Schwester. Am nächsten Schultage sagte er folgendes in der Klasse: «Nein, wie kann nur ein Kind zu solchem Stücke ins Theater gehen! Es machte auf mich gradezu einen tragischen Eindruck, ein 15jähriges Kind im Zuschauerraum zu bemerken. etc.» Seit dieser Zeit behandelt der Lehrer m. Schwester auch viel unfreundlicher. — Würden Sie nun vielleicht so gütig sein und mir sagen, ob auch Sie den Theaterbesuch dieses Kindes «so tragisch» finden? Ich wäre Ihnen herzlich für den Ausspruch Ihrer Ansicht dankbar. —

Aus Warschau zurückgekehrt, wo ich mit m. Vettern auf der Universität arbeitete und in mir einigermassen alles klarer geworden war, komme ich hier in dem Sumpfnest wieder mit allen m. Anschauungen und m. Gedanken in Conflict. Ach, wer doch solch' Charakterstärke hätte, um sich stets über diesem Sumpfe halten zu können! Nie zu versinken! —

Bitte sagen Sie mir auch bei dieser Gelegenheit, was Pfarrer Sang unter dem «Oder — ? — Oder — ?» meinte, woran er starb. Auch ich verstehe es, wie Bratt, nicht ganz. Zwei Meinungen sind bei uns vorherrschend. «Oder sollte es doch kein Wunder geben?» Und er stirbt an der selischen Erregung des Zweifelns. «Oder war ich doch nicht gläubig genug, kein wahrer Christ?» Aber das kann ich nicht glauben; denn einen ähnlich wahren Christen giebt's wohl kaum; vielleicht Tolstoi. —

Verachten Sie mich bitte nicht wegen m. Faseleien; ich weiss, sie sind noch unreif und dumm. Aber ich bin ja noch so jung – und muss und will noch anders werden. – Meinen innigsten und grössten Dank im Voraus für Ihre gütige Antwort, auf die ich sicher hoffe. Wohl verdiene ich kaum solche Auszeichnung; doch bitte ich herzlich, mich nicht vergebens hoffen zu lassen.

Ich verehre Sie hoch, seitdem ich das Glück hatte, Ihre wunderbaren Werke zu kennen, und werde Ihnen ewig dankbar sein!

Paula Rosenthal.

(Wegen der Zeitersparniss lege ich gleich m. Adresse bei. –)

UBO

Paula Rosenthal, keine Daten zur Biogr. bekannt.

450 Bjørnson an Albert Langen

[Kristiania] 12. 2. 1902
p.t. Hôtel Westend

Kjære Albert,
jeg har sat Claire Mjøen i gang med oversættelsen.¹ En del små-rettelser får du også fra henne.

Mens jeg var i Paris har en kommisjon og stortinget i underhandlingene med Svenskerne om Nobels testamente opgit Norges souveræne ræt over en femtedel av testamentets midler. Vi er også her bare en svensk provins. Vi kan intet foreta uten svenskernes samtykke. Nu må vi først in til Sverige for å få lov til å utgi *Revue-Nobel!!!*

Således har man stelt det for os! Sådan er Nordmændene! Jeg vilde, vi skulde bare gå på og la Svenskerne få et fait accompli å beslutte over. Men nej, det turde ingen av dem! Den feigeste var John Lund! – Nu skal jeg in som delegeret til Stockholm i april. Da først avgjørelse. Men jeg tviler ikke ét øjeblik på, at det går både her og der.

Alle regler for samarbejde med Svenskerne må ændres. Vi må bli souveræne. Dette må nås, om også gjennem revolution.

Kunde vi underhånden sikre os et større beløp, vilde det hjælpe storartet! Men det går vel ikke.

din
B. B.

UBO

¹ *Cläre Mjøen*, geb. 1874 in Magdeburg als Tochter eines Direktors, heiratete 1896 den in Leipzig promovierten norw. Naturwissenschaftler und Rassebiologen John Alfred Hansen Mjøen. Übersetzerin. J. A. H. M. gründete 1906 das Vinderen biologische Laboratorium, das er bis zu seinem Tod als privates Forschungsinstitut für Rassehygiene betrieb. Worum es sich bei der hier angesprochenen Übersetzung handelt, ist nicht ersichtlich.

451 Paul Lindau an Bjørnson

[Berlin] 17. 2. 1902

Verehrtester Meister!

Zu meinem lebhaften Bedauern hat «Maria von Schottland» auf unserer Bühne nicht die Wirkung geübt, die ich erhofft hatte.¹ An redlicher Mühe, Ihre Dichtung würdig zur Geltung zu bringen, hat es mir nicht gefehlt. Ich habe mit Zugrundelegung der Meininger Inszenirung in achtzehn aberlangen Proben alles so sorgfältig ausgearbeitet, wie es mir irgend möglich war. Auch die schwierigen Massenscenen, die Ermordung des Rizzio u. s. w., gingen, wie ich glaube, vortrefflich. Auch in bezug auf das Decorative und Accessorische habe ich mein Möglichstes gethan. Aber ehrlich gesagt, über einen Achtungserfolg, oder wie sich das «Tageblatt» ausdrückt, einen Hochachtungserfolg haben wir es nicht gebracht. Ich erblicke die Ursache in zweierlei: Erstens war unglücklicherweise die Darstellerin der Hauptrolle, Frl. Maria Mayer, die wirklich eine ausgezeichnete moderne Darstellerin ist, aber über nicht genügende physische Kräfte verfügt, von den überanstrengenden Vorbereitungen so abgespannt, dass ihr in entscheidenden Momenten die Kraft versagte, «und die Welt bewundert nur die Kraft».² Das Publikum hatte kein Verständnis für die zahlreichen feinen Züge in der schauspielerisch zum Teil ganz hervorragenden Leistung, weil eben die physische Kraft fehlte. Es übersah «die unendlich feinen Strahlenbrechungen in der Seele des Schwachen». In der Vorstellung wirkte diese Maria allerdings viel matter als auf den Proben, und da der leuchtende Mittelpunkt nun fehlte, bekam das Ganze ein trüberes Ansehen.

Die zweite Ursache für den nicht genügend starken Erfolg erblicke ich in der Eigenart der Dichtung selbst, sowohl im Stofflichen wie in der Behandlung. Der Deutsche kennt eben nur die Märtyrerin Maria Stuart, die Schillersche, und er hat sich mit ihr so intim verbunden, dass er sich von dieser rührenden Gestalt nicht mehr losmachen kann. Die geschichtlich wahrere Maria Stuart, wie Sie sie schildern, dieses wunderbare Gemisch echter verführerischer sinnlich bewegter Weiblichkeit und angeborener Fürstlichkeit wirkt auf den deutschen Zuschauer befremdend und erkältend. Dazu kommt nun noch, dass unser modernes Theaterpublikum sich gewisse Dinge, die früher als selbstverständlich hingenommen wurden, nicht mehr gefallen lassen will. Vor allem die Monologe. Sobald ein Monolog auf der Bühne gesprochen wird, zucken die einen aus Ueberzeugung die Achsel und bemängeln das vieux jeu, die andern schwatzen es nach. Es kommt endlich noch hinzu, dass den wirkungsvollsten Scenen, die man unwillkürlich als Actschluss empfindet, wie der Ermordung des Rizzio im zweiten Act und der Demütigung Darnleys durch die Königin im dritten, noch weitere Scenen folgen, die die richtige Theaterwirkung von ihrer Höhe wieder herabdrücken.

Mir thut es herzlich leid, dass ich keine bessere Botschaft zu melden habe, mir thut es vor allem leid des bedeutenden Dichters und seines Werkes wegen, mir thut es leid wegen der Darstellerin der Hauptrolle, die nach meiner Ueberzeugung ungebührlich hart behandelt worden ist, mir thut es leid unseres Theaters wegen und endlich auch meinewegen, denn ich habe auf diese Arbeit sehr viel

Zeit und Mühe verwandt, und es war mehr oder minder vergebliche Liebessmühе.

In treuer Verehrung
Ihr
Ihnen aufrichtigst ergebener
Paul Lindau

UBO

¹ Premiere am «Berliner Theater», 14. 2. 1902, nach drei Vorstellungen vom Spielplan abgesetzt.

² Vgl. auch *BBD* VI, S. 306.

452 Städtische Bühnen Graz (O. Purschian) an Bjørnson

Graz, 21. 2. 1902

Herrn Björnsterne Björnson. Christiania.

Hochverehrtester Meister,
es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, Ew. Hochwohlgeboren mitteilen zu können, daß am 15. ds. «Laboremus» mit großem äußerem Erfolge an meinem Theater in Scene gegangen ist und beglückwünsche ich Sie herzlichst dazu.

Durch die Beantwortung der Frage, ob Ew. Hochwohlgeboren im zweiten Akte des Stückes Borgny oder die verstorbene Frau Wisby's in der Thür erscheinen lassen wollen, würde ich zu großem Danke verpflichtet werden, da mir daran liegt, zu erfahren, ob ich den Intentionen Ew. Hochwohlgeboren nachgekommen bin, indem ich in dieser Scene nicht Borgny, sondern die ihr in Tracht u.s.w. ganz ähnliche Mutter vorübergehen ließ.

Mit der Versicherung meiner größten Wertschätzung bin ich

Ew. Hochwohlgeboren verehrender
Otto Purschian.

UBO

Otto Purschian (geb. 1858), Schauspieler und Regisseur, seit 1900 Direktor der Städt. Bühnen Graz.

453 Betty Kris-Vera an Bjørnson

Wien I., Mittwoch, 19. 3. 1902
Gonzaga Gasse 12

Verehrter Herr!

Verzeihen Sie einer Fernen, Fremden die Kühnheit dieses Briefes. Aber es gibt Handlungen, die ein unbezwinglicher Zwang aus dem Gedanken in die That drängt. Und weil ich auf Ihre tiefe, zarte Menschengüte baue, die ich, unsäglich

beglückt, mit zahllosen geistigen Erhebungen aus Ihren Werken gesogen habe, so wage ich es, Ihnen diesen Brief und mit ihm zugleich ein von mir verfaßtes Buch «Eine für Viele» zu Füßen zu legen. Ich bitte Sie mit aller Innigkeit, den beiden ein ganz klein wenig Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Buch wird in Österreich und Deutschland allgemein als ein Nachkomme Ihres «Handschuh's» bezeichnet. Es kämpft für dieselben Ideen, für dieselbe höchste Sittlichkeit . . . für das Keuschheitsideal – Wenn es sich auch aus der Saat des Einflusses zu einem Werk eigenstammiger Empfindung verdichtet hat.¹

Ich wäre unsäglich glücklich, wenn Sie meiner literarischen Pygmäe ein wenig Beachtung zollten – und mir in wenigen Worten den Stolz – Ihres Urtheils – und sei es noch so vernichtend – schenken.

Mit dem Ausdruck tiefer, inbrünstiger Verehrung

Betty Kris-Vera

UBO

Betty Kurth, geb. Kris (1878–1948), erste weibl. Studentin der Kunstgeschichte an Univ. Wien, 1911 Diss. über die Fresken im Adlerturm zu Triest, seit 1939 in England lebend, Arbeiten über mittelalterliche engl. Kunstgeschichte (*ÖBL*).

¹ In der Zs. «Dokumente der Frauen» (Wien), 15. 7. 1902, in einem Artikel *Verlästerte Bücher* über das bereits in 11. Aufl. vorliegende, unter dem Pseud. Vera erschienene Buch *Eine für Viele*: «Diese kurze leidenschaftliche Geschichte einer Braut, die durch das sittenlose Vorleben ihres Verlobten und das dadurch erweckte Bewußtsein, daß sie sich auf moralischem Gebiet nicht verstehen, in einen so tiefen seelischen Conflict geräth, daß sie sich kurz vor der Hochzeit das Leben nimmt, hat augenscheinlich in Österreich, der Heimat der Verfasserin, die Geister heftig erregt. Eine Reihe von Erwiderungen, zustimmend und bekämpfend, ist bereits verfaßt worden [. . .].» In der 1902 aufgelegten 12. Aufl. des Buches zeigt der Verlag (Seemann, Lpz.) verschiedene durch *Eine für Viele* provozierte Bücher an.

454 Carl Bleibtreu an Bjørnson

Wien, 3. 4. 1902

Hotel de France, Schottenring

Verehrter Freund und Meister!

Es drängt mich Ihnen zu schreiben, dass die Generalprobe von «Über die Kraft» auch hier in Wien mächtig wirkte. Besonders der 1. Theil. Im II. hat merkwürdigweise diesmal nicht der 3., sondern der 1. Akt auf mich am stärksten gewirkt. Leider muss ich nochmals bekennen, dass der 4. Akt immer wieder abschwächend wirkt. Sie sollten da einmal eine Änderung vollziehen, um dem gewaltigen Werk eine kraftvolle Abrundung zu geben. Wie schade, dass Sie nicht hierherkamen! Dann hätten Sie vielleicht auch die Aufführung meiner Tragödie «Weltgericht» am Raimundtheater¹ – die heut stattfindende Premiere meiner Komödie «Die Freimaurer»² bildet nur das Vorspiel dazu – durch Ihre Gegenwart ausgezeichnet und ich hätte Ihr Urtheil, an dem mir natürlich mehr liegt als dem der ganzen übrigen Welt, vernehmen können.

Hat Ihnen Herr Langen meine Komödie «Die Edelsten der Nation»³ geschickt? Vielleicht interessiren Sie auch die zwei illustrirt bei Langen erscheinenden Schlachtdichtungen «Aspern» und «Waterloo».⁴ Wenn ich nur wüsste, wo und wann ich Sie wiedersehen könnte!

Mit verehrungsvollen Grüßen an Ihre Frau Gemahlin

Ihr unwandelbar treuer
Carl Bleibtreu.

Hoffentlich erreicht Sie dieser Brief.

UBO

¹ Uraufführung, 12. 4. 1902. Neubearbeitung der Dramen *Weltgericht* und *Schicksal*, Bühnenms. 1902 (O. STAUF V. D. MARCH, *C. Bleibtreu*, 1920, S. 144).

² Uraufführung, Raimund-Theater, 3. 4. 1902. Neubearbeitung des Dramas *Das Halsband der Königin*, Bühnenms. 1902 (ST. V. D. MARCH, S. 144).

³ 1901 bei Langen erschienen.

⁴ 1902.

455 F. Mauerschalk an Bjørnson

Libau, Rußland, Gouv. Kurland, 3. 4. 1902
Tscheffkinstr., Haus Blankenburg 27.

Sehr geehrter Herr!

Obgleich ich Ihnen völlig fremd, wende ich mich doch an Sie mit einer Bitte, von deren Erfüllung ein junges Menschenleben und das Wohl einer Familie abhängt. Erfüllen Sie sie, wenn nur irgend möglich, denn ich weiß keine andere Zukunft mehr und wir müßten geradezu verzweifeln. Die Sache ist folgende: Mein Bruder, Hermann Mauerschalk, der Korrespondent ist und, als einziger Sohn, seine alten Eltern ernährte, erkrankte im Anfange des verflossenen Jahres an der Tuberkulose und mußte sich, auf Verordnung eines Moskauer Professors, sofort einer strengen Kur unterwerfen. Nun fehlten uns aber dazu die Mittel. Ich lebte damals in Moskau als Erzieherin. Um meinen armen, schwergeprüften Eltern diesen letzten Sohn zu erhalten, beschloß ich alles Menschenmögliche zu thun. Ich erbat von einigen Wohlthätern die Mittel zur Kur, obgleich das nicht ohne bittere, harte Seelenqualen und Erfahrungen abging. Mein Bruder muß bis Ende Mai in der Krim leben und hat sich sein Gesundheitszustand bedeutend gebessert. Er ist aber erst vor einer Woche von einer schweren Krankheit aufgestanden und der Arzt schrieb uns, daß er vor Ende Mai unmöglich nach Hause kommen könne. Aber um bis Ende Mai dort bleiben zu können, fehlen noch ungefähr 300 Rubel und ich weiß nicht, woher ich sie nehmen könnte. Alle schlagen meine Bitte, mir ein Darlehen zu gewähren, aus. Wir sind unglücklich, denn mein Bruder schuldet schon in der Krim und was wird er anfangen, wenn auch Sie mich nicht erhören? Mein Bruder wird wieder im Stande sein zu arbeiten und dann wollen wir Alles in monatlichen Teilzahlungen zurückerstatten. Hier

in Libau sind die Reichen meist Kaufleute und die sind selten bereit irgend eine Summe nur auf ein Ehrenwort hin zu leihen. Ich denke, Ihre Gesinnungsart muß eine andere sein und daher bitte ich Sie: Helfen Sie uns und Sie retten ein Menschenleben und machen uns glücklich. Ich bitte doch nicht um die ganze erforderliche Summe, sondern um einen Teil derselben. Von der Wahrheit meiner Worte könnte Pastor Freiberg (Libau, Frommenstr. № 3) zeugen. – Mein Bruder ist ein edler, tüchtiger Mensch und daher wäre es doppelt traurig, wenn ihm nicht geholfen würde. Erbarmen Sie sich. Er braucht durchaus das Geld zum 20. April das heißt zum 3. Mai neuen Styls. Wir würden Ihnen von ganzem Herzen dankbar sein. Wir sind Ihnen fremd und ferne, aber der ist doch unser Nächster, welcher der Hülfe bedarf.

In wahrer Hochachtung
F. Mauerschalk.

UBO

F. Mauerschalk, keine Daten zur Biogr. bekannt.

456 «Deutsches Volkstheater» Wien an Bjørnson

Wien, 6. 4. 1902

Ihr Meisterwerk Ueber unsere Kraft hat im Deutschen Volkstheater den grössten Erfolg erzielt den in den letzten Jahrzehnten die Wiener Bühnen zu verzeichnen hatten.¹ Ein Heil dem Dichter rufen die Direction² die Mitglieder und die Freunde des Deutschen Volkstheater.

UBO. Telegramm.

Deutsches Volkstheater: 1889 gegr., von einem mittelständischen Publikum besuchtes, größtes Privattheater der Monarchie.

¹ 4. 4. 1902 Premiere des I., 5. 4. des II. Teils von *Über unsere Kraft*. Vgl. die eher zurückhaltende Besprechung der «Neuen Freien Presse» in KEEL (Hrsg.), *Bjørnson in Deutschland*, S. 193 ff.

² Emmerich Bukovics von Kis-Alacska (1844–1905), 1863 Leutnant, 1866 im Feld, hierauf Theatersekr. und Dramaturg Josefstädter Theater, Tätigkeit an verschiedenen Bühnen, 1877–79 Kriegsberichterstatter russ.-türk. und bosn. Krieg, dann Zeitungskorresp. in Paris, 1889–1905 Direktor Dt. Volkstheater Wien.

457 Bjørnson an Joachim Gans edler Herr zu Putlitz

Aulestad, 1. 6. 1902

Lieber Baron Putlitz,

eine see-reise aus Hamburg nach Norwegen und drei wochen hier, – die überwachung aller bauarbeiten wurden leichter, wirkungsvoller!

Herzlichen dank für Ihren lieben brief.¹ In den letzten tagen juli's ende ich ein grosses neuen stück;² das wird auch etwas für Sie!

Und hier auf Aulestad bauen wir und putzen wir und minieren wir um neue erde zu erobern. Ich möchte Ihnen alles zeigen.

Ist es wirklich wahr, fest, überlegt, dass Sie nicht kommen? Der «knap»³ auch nicht? Sie war ja mit Grieg in Warschau; sie braucht ruhe.

Meine allerwärmsten grüsse! Nächste woche kommt Dagny und die kleinen; Albert später. Bergljot ist krank, sie kommt in den letzten tagen juni's. Bjørn und Ingeborg bald.⁴

Meine frau grüsst herzlich. Darf ich dem könig und der königin⁵ einen ehrerbietigen grüss übermitteln durch Ihre güte?

Wie ist alles jungfraulich schön hier in den gebirgen in diesem augenblick; Sie sollten da sein!

Ihr ganz ergebener
Bjørnst. Bjørnson

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

¹ Dem Hrsg. nicht bekannt. ² *På Storhove* (Auf Storhove).

³ Edv. Grieg gab am 24. 4. 1902 in Warschau ein Konzert. Als Solistin trat die norw. Sängerin *Hansine (Lalla) Wiborg* (1869–1953) auf (S. JORDAN, *Edvard Grieg*, Bergen o. J., S. 53). Ihre Schwester *Elisa Wiborg* (1862–1938) war 1893–1909 an dem von Putlitz geleiteten Württembergischen Hoftheater als Opernsängerin engagiert und wirkte durch ihre Bekanntschaft mit dem sächs. Politiker *Paul Mennert* (1852–1922) indirekt an der Lösung der Majestätsbeleidigungsaffäre Langens mit (ABRET/KEEL, *Majestätsbeleidigungsaffäre Langen*, S. 33). Möglicherweise ist mit «knap» eine der Schwestern Wiborg gemeint.

⁴ B. B.s Kinder und Schwiegerkinder Dagny Bjørnson Langen, Albert Langen, Bergliot Ibsen, Bjørn Bjørnson, Ingeborg Aas.

⁵ *Wilhelm II.*, König von Württemberg (1848–1921), und Prinzessin *Charlotte v. Schaumburg-Lippe*; B. B. war im April 1901 mit dem Königspaar in Stuttgart zusammengetroffen (KEEL (Hrsg.), *Bjørnson in Deutschland*, S. 181f.).

458 Bjørnson an Ludwig Thoma

Aulestad, 8. 6. 1902

Lieber Thoma,
meinen herzlichen dank.¹

Ich nütze die gelegenheit um Ihnen zu sagen, dass in seiner art sind die Ihrige gedichte die beste ich lese; theilweise meisterwerke.

Ein bischen zu oft junggesellen-gedichte, – eine genre, die ich nicht liebe. Z. b. das letzte vers Ihres ausgezeichneten hundgedichtes!² Die andere verse waren famose und die zeichnung geneal.

Meine allerbeste grüsse an Ihre kammeraten von kollega:
Bjørnst. Bjørnson

Dagny und die kinder kommen heute nach Aulestad. Grande fête, elf flaggen, hurrah's und jubelnden herzen.

Kommen Sie auch einmal!

Stadtbibliothek München.

¹ Für die Zusendung von L. Th.s Gedicht *Friede* mit einem in vorliegende Sammlung nicht aufgenommenen Bf. vom 3. 6. 1902 (gedr. L. Th., *Ein Leben in Briefen*, München 1963, S. 129f.).

² Gedicht L. Th.s zu einer Zeichnung Wilkes *Im Maien*, die eine 'Hundedame', umringt von einem Rudel männl. Hunde zeigt. Die von B. B. beanstandete Strophe: «Mädchen! sieh an diesen Hunden,/ Was auch unsre Wünsche sind!/ Hast du wen im Mai gefunden,/ O so thu!/ U-hu!/ U-hu!/ Alles, was er will, mein Kind!» («Simpl.» 7, 1902/3, S. 52). Vgl. THOMA, *Ein Leben in Briefen*, Mch. 1963, S. 126f.

459 Walther Rathenau an Bjørnson

Berlin, 8. 7. 1902
3 Victoriastraße

Hochgeehrter Herr,

gestatten Sie mir, Ihnen ein Buch¹ zu überreichen, an dem Sie Schuld sind.

Als ich vor fünf Jahren den ersten Aufsatz, betitelt: «Höre, Israel» veröffentlicht hatte,² erhielt ich von Ihrer Hand ein paar Zeilen, die mich sehr glücklich machten.³ Ohne diese Aufmunterung wäre der Rest des Buches vielleicht nicht entstanden.

Ich bitte Sie nicht, das Buch zu lesen; aber es beruhigt mich, es in Ihrem Besitz zu wissen.

In aufrichtiger Verehrung begrüsse ich Sie

ergebenst

Dr. W. Rathenau.

UBO

¹ W. R.s erstes, 1902 veröffentlichtes Buch *Impressionen*, eine Sammlung von «Zukunft»-Beiträgen.

² Vgl. Bf. 282.

³ Dem Hrsg. nicht bekannt.

460 Bjørnson an Albert Langen

Aulestad, 8. 8. 1902

Kjære Albert,

Nobelkommitteen mener, det er best, at vi har en verdenskjænt redaktør at byde på, når vi går til millionærerne med vor inbydelse.¹

Jeg mener derfor, at den bør oversættes på fransk og engelsk og forelægges for mænd, som ænten selv kan tænkes at ville være redaktør, eller kan give anvisning på en sådan.

Jeg tror, du bør sætte op en løn av 25000 frcs.

Hvad siger du om å spørge en man som Anatole France?²

Eller en berømt englænder eller tysker?

din hengivne

B. B.

UBO

¹ Zum Plan der Begründung einer Nobel-Revue vgl. Bf. 398.

² Anatole France (1844–1924), Schriftsteller, seit 1896 Mitglied der Franz. Akademie, Sozialist, hatte sich für eine Revision des Dreyfus-Prozesses eingesetzt. Um die Jh.wende verfaßte A. F. eine vierbändige satirische Schilderung des zeitgenössischen Frankreich. Verschiedene Übersetzungen bei Langen veröffentlicht. Für A. L. der bedeutendste lebende franz. Schriftsteller. Zum Verhältnis A. L.-A. F. vgl. H. ABRET, *Entre Marcel Prévost et Anatole France. La Littérature franç dans la Maison d'édition A. L.*, «Analele Universitătii Bucuresti». Istorie. Anul XXXIII, 1984, S. 78 ff.

461 Otto Brahm («Deutsches Theater» Berlin) an Bj  rnson

Berlin N. W., 24. 9. 1902

Hochgeehrter Herr!

Erlauben Sie uns, Ihnen unseren herzlichsten Dank dafür zu sagen, daß Sie die Güte hatten, durch Herrn Albert Langen Ihr Drama «Auf Storhove» zur Aufführung am «Deutschen Theater» uns einreichen zu lassen. Wir haben die Aush  gebogen sogleich mit großem Vergnügen gelesen und rechnen es uns zur hohen Ehre, dies sehr interessante Werk zuerst auf unserer Bühne verkörpern zu dürfen. Zur Erledigung des Geschäftlichen haben wir uns mit Herrn Albert Langen in Verbindung gesetzt.

Mit verbindlichen Gruß
verehrungsvoll
ergeben
Otto Brahm

UBO

462 Bj  rnson an Paul Lindau

Aulestad, 25. 9. 1902

Herrn Dr. Lindau, Berlin, Berliner Theater.

Lieber Freund!

Ich bekomme in diesem Augenblick die telegraphische Meldung, daß Brahm mein neues Stück hat.¹ Ich eile, Ihnen mitzutheilen, daß diese Kunde mir sehr unangenehm ist und gegen meinen bestimmt ausgesprochenen Wunsch.

Ihr ganz ergebener
Bj  rnstjerne Bj  rnson

Das Original des Bf.s liegt nicht vor. Gedr. «Berliner Lokal-Anzeiger», 2. 10. 1902, Morgenbl.

¹ Vgl. Bf. 461.

463 Bjørnson an Albert Langen

Aulestad, 27. 9. 1902

Lieber Albert, du sollst dich nicht zu weit ausrudern mit dem «könig»? Das geht nicht in Deutschland. Es muss, wenn du eine neue ausgabe haben willst, gesagt werden, dass die zwischenspiele sind ausgelassen. Nur das muss gedruckt werden, was bei der aufführung legitimiert wurde. Ich lese gern verfasser-korrektur.

Ejnar¹ kann mir von den 6000 kronen, er geliehen hat, kein heller wiederstellen (früher als in februar!) Es bedeutet: ich habe das geld verloren. Ebenso gut wie die 7000, Erling¹ genommen hat. Beide versichern ja, dass ich das geld ihnen eigentlich schulde. Wenn ich daran denke, wass ich auch Bjørn¹ schenken musste, so verliere ich so für die kinder. Man braucht, und tyrannisiert den vater, weiter nichts. Ich fühle mich, hier ich sitze, so innerlich allein.

Hätte ich die 3000 mark, du mir schuldest, so hätte ich jetzt zwei halbbluts-pferde (zwei braune Engländer!) gekauft. Auserwählte von rittmeister Aas. Und so herunter wie ich mich fühle nach dem misserfolg des «königs»,² (so strahlende ideell, so herrlich gegeben) wäre es was für mich jeden tag einen spazier-fahrt im wagen mit Karoline zu nehmen. Und mit deinen herlichen buben!³ Meine lieblinge auf der welt. Sie können mich noch nicht misshandeln.

Du muss einen weltbekannten redacteur für eine mögliche Revue Nobel fin-den, so wir gleich dazugehen können: eine einsammelung zu beginnen. Er braucht nicht mehr als fransosisch zu verstehen. Dein guter freund

Bjørnst. Bjørnson

Dass du Lindau verlassen hast, schmerzt mich.⁴

UBO

¹ B. B.s Söhne Ejnar, Erling und Bjørn Bjørnson.

² Norw. Erstaufführung, Nationaltheater, 11. 9. 1902.

³ Arne und Albert (Liten) Bjørnson-Langen.

⁴ Vgl. Bf.e 461, 462.

464 Philipp Reclam Verlag an Bjørnson

Leipzig, 29. 9. 1902

Hochwohlgeboren
Herrn Bjørnstjerne Bjørnson
Christiania

Hochgeehrter Herr!

Für meine Universal-Bibliothek, die bereits eine stattliche Reihe Ihrer Werke der deutschen Lesewelt vermitteln konnte, erwarb ich jetzt auch das jüngst zur Aufführung gelangte Drama «Der König», in einer Übersetzung von Fräul. Emma Klingenfeld. Die Dame teilte mir mit, dass sie seinerzeit von Ihnen zu der

Übersetzung autorisiert worden sei, und ich würde selbstverständlich grossen Wert darauf legen, das Bändchen mit einem Autorisationsvermerk erscheinen lassen zu können; die Übersetzerin und ich sind jedoch darin einig, von der damals erteilten Genehmigung nicht eher Gebrauch für das Bändchen machen zu wollen, als bis wir versichert sind, dass jene Zusage auch heute noch in Ihrem Sinne liegt und von Ihnen aufrecht erhalten wird. Darf ich Sie also bitten, hochgeehrter Herr, sich gütigst äussern zu wollen, ob es Ihnen genehm ist, wenn dem Bändchen ein entsprechender Vermerk wie etwa: Mit Ermächtigung des Verfassers oder Mit Genehmigung – oder Mit Einverständnis d.V. vorgedruckt wird?

Ihrer sehr geschätzten Rückäusserung entgegensehend, beehe ich mich zu zeichnen

In vorzüglicher Hochachtung
Philipp Reclam jun.¹

UBO

¹ Seit dem Tod Philipp Reclams 1896 leitete dessen Sohn Hans Heinrich Reclam das Leipziger Verlagshaus.

465 Bjørnson an Albert Langen

[Follebu, 1. 10. 1902]¹

Lieber Albert, nein, nur einen redacteur.² Nur einen! Das andere ist humbug und beschwerlichkeiten.

Jetzt brauchst du nicht so ängstlich mit dem gelde zu sein. Ich habe einen wexel genommen, und alles ist in ordnung. Ich brauche gar kein geld in diesem jahr. Auch nicht in den ersten monaten 1903. dein B. B.

UBO

¹ Poststempel (Postkarte).

² Bezugsbf. liegt dem Hrsg. nicht vor. Die Rede ist von der geplanten Nobel-Revue.

466 Bjørnson an Philipp Reclam Verlag

[Follebu, 4. 10. 1902]¹

«Der König» ist erschienen bei «Albert Langen, München».²

Hochachtungsvoll
Bjørnson

In Privatbesitz.

Antwort auf Bf. 464.

¹ Poststempel (Postkarte).

² 1896 in der Übersetzung von E. v. Enzberg.

467 Hans Lindau an Bjørnson

Berlin, 4. 10. 1902
Berliner Theater

Hochgeschätzter Meister,

Schon einmal habe ich an Sie geschrieben, als ich traurig war, daß zwischen Sie und meinen Vater¹ etwas Entfremdendes treten wollte, und Sie haben mir damals sehr gütig geantwortet. Auch heute thut es mir leid, Papa in Verstimmung zu sehen, und wieder gehe ich den alten Weg, der damals zum Besten geführt hat, und schreibe Ihnen.

Sie wissen, daß Ihr neues Stück durch Herrn Langen an das Deutsche Theater gegeben wurde,² und haben meinem Vater darüber Ihr Bedauern ausgesprochen.³ Als Papa in der Zeitung dann las, daß «Sie» das Stück dem D. Th. gegeben hätten, da meinte er, diese Fassung sei nicht richtig und protestierte gegen die Fassung, als ob Sie es gewesen wären. Es wäre aber Herr Langen gewesen. Papa glaubte, das Publikum würde sich darüber wundern, wie es käme, daß Sie von ihm fortgegangen seien, und so wollte er das Publikum über Sie und sich aufklären. Aber diese Aufklärung wurde von Herrn Dr. Brahm wieder beantwortet,⁴ und als Papa dann Ihren Brief veröffentlichte,⁵ um deutlicher zu zeigen, daß er die Fassung der ersten Zeitungsnotiz mit Recht beanstandet habe, da wurde nun noch einmal geantwortet, und nun scheint es, daß viel Staub aufgewirbelt ist in dieser dummen Affaire, ohne daß sich jemand an der Sache herzlich freuen kann, was doch viel schöner und vernünftiger ist im Leben.

Ich habe meinen guten Vater zu lieb, um nicht zu wünschen, daß er gar keinen Verdruß haben soll. Hoffentlich macht dieser Brief nicht auch noch Ärger. An Sie habe ich immer mit Dankbarkeit und Freude gedacht, und ich wünschte herzlich, Sie mit meinem Vater nicht entfremdet zu wissen; Was geschehen ist, kann nicht geändert werden; aber ich kann hoffen, nicht wahr?, daß es alles gut werde. Vielleicht geben Sie mir eine frohe Antwort.

Warum schreibt Herr Langen doch nicht selbst Stücke für Herrn Dr. Brahm und Sie schreiben für Papa! Wie schade, daß es am Theater nur wenig Nachtigallen giebt und viel mehr Sperlinge. Aber so ist es überall. Auch ich bin ein armer Sperling.

Dennoch kann und soll man ja auch glücklich sein. Ich freue mich sehr, noch viel Schönes von Ihnen zu hören. Vielleicht wird Papa später am Deutschen Theater⁶ auch wieder Ihren Gesang erschallen lassen können. Dann werde ich sehr glücklich über Sie alle beide sein, denn Papa gehört doch zu Ihnen, nach meinem Gefühle. Einstweilen wünsche ich für das neue Stück herzlich alles Gute.

Bitte empfehlen Sie mich Ihrer hochverehrten lieben Frau Gemahlin und seien Sie meiner alten Zuneigung versichert.

Hans Lindau.

UBO

¹ Paul Lindau.

² *Auf Storhove* (Vgl. Bf. 461).

³ Bf. 462.

⁴ Lt. «*Berliner Lokal-Anzeiger*», 30. 9. 1902, Abendbl., protestiert Paul Lindau gegen die Absicht des «Dt. Theaters», B. B.s *Auf Storhove* aufzuführen «mit dem Einwande, daß B.

nach dem Erfolge von 'Über unsere Kraft' dem Berliner Theater die Aufführung aller älteren und neuen Stücke zugesichert hätte, und daß der Dichter in einem Briefe an Herrn Dr. Lindau selber erklärt habe, daß ihm eine Aufführung des neuen Werkes im Dt. Theater 'unangenehm und seinem bestimmt ausgesprochenen Wunsche entgegen ist'. – Demgegenüber schreibt uns Herr Dr. Otto Brahm, daß Herr Albert Langen, der Schwiegersohn, Übersetzer und Verleger B.s, gleichfalls einen Brief an ihn gerichtet habe, in dem es heißt: 'B. vollendet in diesen Tagen sein neues Werk. B. läge viel an einer Aufführung auf Ihrer Bühne, und ich bin bereit, Ihnen das Drama zuerst einzusenden, wenn Sie mir Ihre Entscheidung vierzehn Tage nach Empfang der Aushängeboten mittheilen können.' – Auf Grund dieses Anerbietens hat das Dt. Theater das Stück gelesen und angenommen». Zu A. L.s Position gegenüber Lindau vgl. ABRET/KEEL, *Majestätsbeleidigungsaffäre Langen*, S. 70.

⁵ Bf. 462, veröffentlicht im «Berliner Lokal-Anzeiger», 2. 10. 1902, Morgenbl., mit folgender Einleitung: «Zu dem Streit um B.s Drama 'Auf Storhove' wird uns von Herrn Dr. Paul Lindau geschrieben: Die Direction des 'Dt. Theaters' bestätigt zwar, daß nicht, wie es in ihrer ersten Zuschrift hieß, der Dichter B. B., sondern sein Agent Albert Langen B.s letztes Stück dem 'Dt. Theater' übergeben hat. Aber es wird gleichzeitig durch Mittheilung eines Auszuges aus einem Schreiben Albert Langens an das 'Dt. Theater' ange deutet, daß Langen im Einverständniß mit dem Dichter gehandelt habe. Ich sehe mich daher genötigt, B.s Brief zu veröffentlichen».

⁶ P. Lindau übernahm 1904 als Nachfolger Brahms die Direktion des «Dt. Theaters».

468 Bjørnson an «Berliner Tageblatt»

[8. 10. 1902]¹

Es ärgert mich, daß «Auf Storhove» in Berlin ein Zankapfel geworden ist, noch ehe es herausgekommen ist. Das ist meine eigene Schuld.

Da Albert Langen ein viel besserer Geschäftsmann ist, als ich, so habe ich ihm Vollmacht gegeben, alle Kontrakte für meine Arbeiten abzuschließen, so weit es das Ausland betrifft. Eine ausdrückliche Bedingung dabei war, daß ich selbst mich jeglichen Einmischungsrechtes begab.

Von Anfang an habe ich jedoch den Wunsch geäußert, daß «Auf Storhove» Dr. Paul Lindau und seinem Theater überlassen werden möchte. Albert Langen kann keins von beiden leiden. Es mag ja sein, daß ich, nachdem ich das Sündenregister Paul Lindaus und seines Theaters² aufgerechnet bekommen hatte, einräumen mußte, daß es besser wäre, das Stück würde auf Brahms Theater gespielt; aber ebenso sicher ist es, daß ich noch bei meiner letzten Unterredung mit Albert Langen für Paul Lindau gebeten habe; so leicht gebe ich nämlich meine Freunde nicht auf.

Als ich dann in den Zeitungen las, daß das Stück trotzdem dem Deutschen Theater überlassen worden sei, schrieb ich sowohl an Albert Langen als auch an Dr. Paul Lindau, daß es mir leid thäte.

Björnstjerne Björnson.

Original des Bf.s unbekannt.

¹ Erscheinungsdatum im «Berliner Tageblatt».

² Vgl. ABRET/KEEL, *Majestätsbeleidigungsaffäre Langen*, S. 69 ff.

469 Bjørnson an Albert Langen

Aulestad, 15. 10. 1902

Kjære Albert,

jeg skal sende dig Ivar Bye gjennem Hegel.¹ Jeg ønsker intet festnummer «Simpl.» Intet! Kjære, intet!²I stykket om æresretten for pressen skal stå «især for slemme gjentagelses-tilfælder» og ikke som nu: «for altfor mange gjentagelses-tilfælder».³Du må vænte med å sende Anatole France programmet, til du har det fullstændige.⁴ Du skal straks få det.På brevet til Lindau⁵ skrev jeg «privée» med to streker under. Og likefuldt lar han sige, at jeg har skrevet ham til, at det var «mod Aftale»; også stod der: «mod mit Ønske».

Dermed er jeg aldeles færdig med ham og bare takker dig for din bestemthed.

Hans sør skrev mig til for å forklare faderens handlemåde.⁶ Ham gav jeg fuld besked.⁷ Lindau skriver jeg ikke mere til.

Jeg har det vondt, kan ikke skrive, kan ikke tænke. Gid jeg var i utlannet. Men jeg har ikke råd.

Bjørnson

Send: «På Storhove» til Alfredo Moscariello, Vico Giardinotto a Tjolado, 11, Napoli. Han har oversat «Leonarda» fortrinligt.

Hvor henrivende og sund din Arne⁸ er. Den annen⁸ ligger, men ingen fatter hvorfor. Margr. har hængt et ris over sengen!!!

UBO

¹ Erschien 1903 mit der Erzählung *Ein Tag* als Bd. 58 der «Kleinen Bibliothek Langen».² Zu B. B.s 70. Geburtstag am 8. 12. 1902 brachte der «Simpl.» keine Sondernummer. Die Zeitschrift würdigte B. B. durch die Veröffentlichung zweier Gedichte, *Die Wahrheit* und *Die Prinzessin* (7, 1902/3, Nr. 37, S. 290/3). Ferner verlegte Langen aus gebotinem Anlaß den 1. Bd. von Collins B. B.-Biographie *Jugend und Werden*.³ Der Präsident des Internationalen Centralbureaus der Presse, Wilhelm Singer, Chefredakteur des «Neuen Wiener Tagblatts», stellte an einer Pressekonferenz einen Vorschlag für ein internationales Presse-Ehrengericht vor, den er B. B. mit der Bitte um eine Stellungnahme zusandte. In seiner Antwort begrüßt B. B. grundsätzlich solche Bestrebungen. «Den moderne Presse har en saa overhaandtagende Indflydelse paa Folkets Moral og Foretagender, at det, som kan gjøres for at stramme Journalistens Æresfølelse og Ansvar, maa Staten ikke anse for sig uvedkommende. Bestaaende Lov forslaa ikke». B. B. denkt an eine Art staatliche Institution (unter Beteiligung der klagenden und der beklagten Partei), deren Urteil – im schwerwiegendersten Fall Ausschluß des schuldigen Journalisten von der Pressewirksamkeit – Rechtskraft hätte. B. B.s Überlegungen halten sich in nationalem Rahmen. («Aftenposten» [Kria.], 21. 10. 1902).⁴ Vgl. Bf. 460.⁵ Bf. 462.⁶ Bf. 467.⁷ Bf. dem Hrsg. nicht bekannt.⁸ Arne und B. A. Bjørnson-Langen.

470 Bjørnson an Philipp Reclam Verlag

Aulestad, 15. 10. 1902

Ihr betragen ist unfair. Mutter Klingenfeld's übersetzung ist auf weit nicht so gut wie die letzte.¹

Meine änderungen und kürzungen mussen auch rspektiert werden. Ich will mich an die öffentlichkeit wenden, wenn Sie Ihnen that vollbringen.

Bjørnson

Privatbesitz.

¹ Vgl. Bf.e 464, 466. Offensichtlich ist ein Bf. des Reclam Verlags an B. B., auf den sich B. B. hier beziehen dürfte, verloren (vgl. auch Bf. 472). Die von B. B. bevorzugte *König*-Übersetzung Enzbergs beruhte auf einer überarbeiteten Fassung, jene Klingenfelds auf der ersten Fassung des Stücks.

471 Philipp Reclam Verlag an Bjørnson

20. 10. 1902

Herrn Björnsterne Björnson
Aulestad

Hätte Ihre erste Antwort auf meine höfliche Anfrage betr. die Klingenfeld'sche Übersetzung Ihres «König» weniger lakonisch gelautet, so wäre ich im Stande gewesen, Ihre Wünsche zu errathen und sie zu erfüllen.¹ Jetzt, nachdem Frl. Klingenfeld das Honorar erhalten und nachdem der Satz bereits im Gang ist, kann ich nicht mehr zurück.

Um Ihnen nach Möglichkeit entgegen zu kommen, lege ich Ihnen die Correc-tur-Abzüge vor, in denen Sie bezeichnen können, was Sie geändert zu haben wünschen.

Zu einer Veröffentlichung unserer Correspondenz² würde ich Ihnen nicht rathen. Nicht Jeder ist der Meinung daß dem Genie jede Formlosigkeit gestattet ist.

Ich verbleibe in Verehrung des Dichters Bjørnson, trotz der rauen Schale, die der Mann Björnson zeigt

ergebenst
Philipp Reclam jun.

UBO

¹ Vgl. Bf. 466.² Vgl. Bf. 470.

472 Philipp Reclam Verlag an Albert Langen

Leipzig, 28. 10. 1902

Copie von Reclams Brief
 Herrn Albert Langen
 Paris, 187, Rue de la Pompe.

Sehr geehrter Herr!

In Ihrem Schreiben vom 20. d. M. stellen Sie an mich das Ansinnen, von der Herausgabe der Klingenfeld'schen Übersetzung von Björnson's König abzusehn und zwar aus ideellen wie aus materiellen Gründen.¹ Letztere halte ich für ziemlich hinfällig, da ich aus Erfahrung weiss, dass die Aufnahme eines Werkes in die Universal-Bibliothek den Absatz der teuren Originalausgaben sogar zu fördern pflegt. Auf keinen Fall würde der Ihnen erwachsene Verlust ein grosser – aber auch mein Gewinn sicherlich nicht erheblich werden.

Bei den ideellen Gründen, die für oder gegen die Aufnahme sprechen, stellen sich den Interessen des Autors die des Publicums entgegen. Hat letzteres vielleicht nicht ein Anrecht, auch den Entwurf oder die erste Fassung eines Werkes kennen zu lernen, um sich überzeugen zu können, welche Wandlungen der Verfasser bis zum Erscheinen der neuen Ausgabe durchgemacht hat, gerade bei einem Werk, dessen Stoff aus dem Leben gegriffen ist?

Dem Verfasser habe ich die Correcturen übersandt und ihm anheimgegeben, Stellen, deren Veröffentlichung er nicht wünscht, zu bezeichnen. Es war diess eine Hintansetzung der Interessen des Publikums. Herr Björnson lehnt jede Mitwirkung in seiner bekannten drastischen Weise ab. Ich brauche daher meiner Mission als «Lichtträger der Kultur» nicht untreu zu werden und kann den Litteraturfreunden das Werk in seiner ursprünglichen Gestalt bieten!

Ihr Schreiben klingt aber so freundlich und ich kann ja auch nicht leugnen, dass ich Björnsterne Björnson für die in meinem Verlage erschienenen Werke Dank schuldig bin, wenn auch der Absatz der meisten davon und damit auch mein Gewinn ein mässiger geblieben ist.²

Gerne möchte ich Ihnen entgegen kommen, ohne die Pflichten gegen mein Publicum zu vernachlässigen.

Wiederholt wurde von mir die Fortsetzung von «Über unsre Kraft» verlangt. Wäre es Ihnen nun nicht möglich, mir die Erlaubniss zur Aufnahme des zweiten Teils dieses Dramas und den Abdruck des König in der bei Ihnen erschienenen Fassung zu gestatten, wenn ich Ihnen ein so ausgiebiges Honorar zahlen würde, dass Sie auch noch Ihrem Schwiegervater einen Teil davon abgeben könnten?

Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir in dieser Beziehung mit Vorschlägen näher treten wollten.

Hochachtungsvoll und ergebenst
 (gez.) Philipp Reclam.

UBO. A. L. ließ die Kopie des Bf.s B. B. zukommen.

¹ Vgl. die Bf.e 464, 466, 470, 471.

² Zu den Aufl. B. B.s in RUB vgl. Bf. 79.

473 Albert Langen an Philipp Reclam Verlag

30. 10. 1902

Copie meiner Antwort an Reclam

Herrn Philipp Reclam Jun. Leipzig.

Sehr geehrter Herr!

Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihrer freundlichen Zuschrift vom 28. October.¹

Die Einwände, die Sie gegen die ideellen Gründe Björnson's, betr. der alten «König»-Ausgabe geltend machen, sind insofern nicht richtig, als es sich weniger um eine Umarbeitung des Stücks handelt, aus der dem Publicum interessante Entwicklungsphasen der politischen Anschauungen des Dichters ersichtlich würden. Die neue Bearbeitung besteht zum grössten Teil in Streichungen unkünstlerischer Längen, und auch in solchen, die sich auf Stellen beziehen, die in rein socialer und politischer Hinsicht kein Interesse mehr haben. Wie dem aber auch sei, Thatsache ist, dass dem Dichter – und dem muss doch in letzter Instanz die Entscheidung zustehen – die Herausgabe des alten «König» sehr unangenehm wäre. Ich kann Ihnen mitteilen dass der «König» Björnson's Lieblingsstück ist, wie er mir selbst versichert hat, und nichts würde den alten Dichter mehr bekümmern, als wenn jetzt der «König», der nun endlich nach 20 Jahren in Deutschland zur Aufführung gelangt, dem grossen Publicum in einer unvollkommenen, des Dichters Intentionen widersprechenden Form, durch Ihre billige Ausgabe zugänglich gemacht würde. Und auch für Sie kann es kaum wünschenswert sein, dass das Publicum zwischen Ihrer Ausgabe und der Vorstellung im Theater einen auffallenden Unterschied feststellen muss.²

Was nun Ihren Vorschlag angeht, ich möge Ihnen meine «König»-Ausgabe und die des zweiten Teils von «Über unsre Kraft» gegen ein ausgiebiges Honorar überlassen, so ist er für mich von so grosser Bedeutung, dass ich ohne Verständigung mit meinem Schwiegervater keine Entscheidung treffen möchte.³ «Über unsre Kraft» I und II Teil ist eines der bestgehenden Werke meines Verlages, was Ihnen höchst wahrscheinlich nicht unbekannt ist. Der Absatz des ersten Teils von «Über unsre Kraft» in Ihrer Ausgabe muss, wie ich von Sortimentern vielfach erfuhr, ganz enorm gewesen sein.

Ich habe zunächst heute in München angefragt, wieviel Exemplare von «Über unsre Kraft» noch vorhanden sind. Vielleicht könnte eine Verständigung zwischen uns zu einem Zeitpunkt zu erzielen sein, wo eine neue Auflage meiner Ausgabe nötig würde. Ich glaube nicht, dass dies in allzu ferner Zeit der Fall sein wird.

Ich schreibe gleichzeitig an meinen Schwiegervater und teile Ihnen Näheres mit, sobald seine Antwort eingetroffen ist.⁴

Mit vorzüglicher Hochachtung
Albert Langen

³⁰
1 Bf. 472.

2 1903 erschien Klingenfelds Übersetzung der von B. B. verworfenen ursprünglichen Fassung des *Königs* als RUB 4479.

3 Diese Vorhaben wurden nicht verwirklicht.

4 Weitere Bf.e zur Sache liegen nicht vor.

474 Bertha v. Suttner an Bjørnson

Abbazia, 13. 11. 1902

Hochverehrter Dichter.

Nicht erst am 8^{ten} Dezember,¹ mit 1000 anderen Briefen, soll Ihnen mein tiefgefühlter Glückwunsch zukommen – so sag ich Ihnen schon heute, dass ich Sie – nein, dass ich die Welt beglückwünsche den Schatz Ihrer Arbeit und Ihres Wirkens zu besitzen.

Zugleich drücke ich eine grosse Bitte und Frage aus. Könnten Sie nicht zur Zeit des Friedenscongresses in Wien, Anfang Mai 1903 in Wien anwesend sein? Das würde diesen Assisen strahlenden Glanz verleihen.

Ich mache eben jetzt eine sehr kummervolle Zeit durch, denn mein geliebter Mann ist schwer krank. – Wir sind auf ärztlichen Befehl hierher ans südliche Meer² gekommen, wo wir 6 Wochen waren. Es hat aber nichts genützt – der Zustand ist nur schlimmer geworden und ich bin in tiefer Sorge. In den nächsten Tagen fahren wir wieder heim.

Empfangen Sie, Hochverehrter, meine innigsten und wärmsten Grüsse

B. Suttner

UBO

¹ B. B.s 70. Geburtstag.

² Abbazia: berühmter Kurort am Golf von Fiume.

475 Otto Behrendsen an Bjørnson

Göttingen, 5. 12. 1902

Hochverehrter Herr.

Sie werden sich vielleicht sehr wundern wenn ein Ihnen gänzlich Unbekannter es wagt, an dem bedeutungsvollen Tage der Ihr siebzigstes Jahr vollendet, Ihnen in einigen Zeilen zu nahen.

Er möchte aber – und es ist ihm ein wirkliches Herzensbedürfnis – für die unglaublich grosse Summe von Stunden innerlich[s]ter Erhebung, die Ihre Kunst ihm seit nahezu 40 Jahren ihm verschaffte, so recht warm und innerlich danken.

Eine Welt voll beglückendster Poesie haben Sie mir erschlossen und meinem ganzen Leben Wert und Inhalt dadurch gegeben.

Möchte ein gütiges Geschick Ihnen noch eine lange Reihe glücklicher Jahre verleihen und uns Allen zur Freude Ihre Schaffenskraft sich immer reicher noch entfalten lassen.

Als Knabe hörte ich in meinem Elternhause den Uebersetzer Ihrer «Synnöve» den trefflichen L. Passarge Ihren wunderbaren «Arne» vorlesen. Das war für mich entscheidend. Von diesem Tage an war ich Ihr Gefangener und dem skandinavischen Geiste für mein Leben gewonnen.

Ihre Sprache habe ich gelernt – um Ihre Werke – die ich (bis auf das Laboremus) besitze im Originale lesen zu können. – Nach Norwegen zu pilgern, war mir leider bislang noch nicht vergönnt, so sehr mein Herz es auch zieht hin
over de höje Fjälde! –¹

Vielleicht kommt auch noch einmal der Tag. –

Auch das Geburtsdatum (nicht das Jahr!)² bindet mich an den grössten norwegischen Künstler – dem ich mein Herz und meine Seele gern zu Füssen lege. –

Ihr Ihnen ganz
ergebener
O. Behrendsen,
Professor.

UBO

Otto Behrendsen (1850–1922), geb. in Königsberg als Sohn eines Prof.s an der Kunstakademie, Umzug der Familie nach Meran, Stud. Mathematik und Naturwissenschaften in München und Halle, Hauslehrer in Ungarn. Verkehr mit dem Komponisten Adolf Jensen (1837–79), später mit dem dän. Schriftsteller Karl Gjellerup (1857–1919). Nach einer ersten Anstellung in Hildesheim 1887–1921 Gymn.prof. für Mathematik und Physik in Göttingen, mitbeteiligt an Ausarbeitung neuer math. Unterrichtsmethode, wissenschaftl. Schriften zur Mathematik und Botanik, Leiter Schülerchor und -orchester, Komponist, in späteren Jahren begeisterter Fotograf, heimatkundliches Engagement (Nachruf v. HUGO WILLRICH, «Göttinger Tageblatt», 27. 9. 1922).

¹ Gedicht in B. B.s *Arne*.

² O. B., geb. 8. 12. 1850 (briefl. Mitteilung Oberstudiendirektor Schumann, Max-Planck-Gymn. Göttingen an den Hrsg, 7. 5. 1982).

476 Joachim Gans edler Herr zu Putlitz an Bjørnson

Stuttgart, 5. 12. 1902

Mein hochverehrter theurer Freund!

Wenn ich mir Sie vorstelle, wie ich Sie vor anderthalb Jahren in Aulestad zu sehen Gelegenheit hatte, körperlich ein Mann in den besten Jahren und geistig ein Jüngling, so kommt es mir wie ein Märchen vor, dass ich Ihnen heute zur Vollendung Ihres 70. Jahres meinen Glückwunsch senden soll. Ich kann nur sagen: wohl Ihnen, dass Sie es verstanden haben, durch ein Leben voll unermüdlicher Arbeit, reich an Anerkennung und Erfolg, aber naturgemäss auch reich an Anfeindungen und Enttäuschungen, sich Ihren Geist so frisch und elastisch zu erhalten. Sie gehören zu den seltenen Naturen, die eigentlich niemals alt werden. Das ist ein Geschenk des Schicksals nicht nur für Sie, sondern auch für alle

Ihre Bewunderer und Freunde, die an Ihrem geistigen Leben mit Anteil nehmen dürfen. So konzentriert sich denn mein ganzer Wunsch für den schönen Festtag darin, dass Ihnen zur Freude und der Dichtkunst zum Segen Ihre körperliche und geistige Frische noch recht lange erhalten bleiben möge. Alle meine Mitglieder, die sich Ihrer mit warmer Verehrung erinnern, schliessen sich meinem Glückwunsch an.

Ich habe mir erlaubt, Ihrem Sohne¹ eine württembergische Fahne zu schicken in der Hoffnung, dass sie neben den andern in Aulestad einen Platz finden möge und Ihnen eine Erinnerung bleibe an die seltenen Huldigungen, die Ihnen bei Ihrer Anwesenheit in Stuttgart dargebracht wurden.² Wir feiern Ihren Geburtstag mit einer eigenthümlichen Zusammenstellung: Björnson der Jüngling und Björnson der Mann! die Neuvermählten und Ueber die Kraft I. Teil! aber ich glaube gerade, dass diese Zusammenstellung das Publikum besonders interessieren wird.

Ich hoffe bestimmt, im Lauf des nächsten Sommers auf einige Zeit nach Norwegen kommen zu können und dann die Freude zu haben, mich davon zu überzeugen, dass meine Wünsche sich schönstens erfüllt haben.

Ihrer lieben Gattin lasse ich die Hand küssen und bitte, ihr auch meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Sie hat einen so reichlich schönen Teil an Ihrem Schaffen, sie kann nun auch an den Festtagen mit Ihnen bejubelt und gefeiert werden. Allen Ihren Angehörigen meine herzlichsten Grüsse, Sie, verehrter Freund, aber bitte ich, im neuen Decennium mir die freundschaftliche wohlthuende Gesinnung zu bewahren, die ich mir im vergangenen erringen durfte.

In treuer Ergebenheit Ihr

Baron zu Putlitz

UBO

¹ Bjørn Bjørnson

² Im April 1901 (Vgl. KEEL, *Bjørnson in Deutschland*, S. 172 ff.).

477 Hedwig Pringsheim an Bjørnson

München, 5. 12. 1902
Arcis-Straße 12

Sehr, sehr verehrter und geliebter (ja, geliebter!) Herr Bjørnson – ich weiß, daß ich Sie heute nicht für mich in Anspruch nehmen darf; denn heute gehören Sie der Welt – «nu verden ham eier» – von der ich ein ach so kleines Teilchen nur bin. Aber immerhin ein Teilchen, und als solches darf ich ein ganz, ganz, ganz klein bischen von Ihnen auch mir zueigen nehmen.

Nur meine innigen Glückwünsche will ich heute Ihnen aussprechen und der Welt gratuliren, daß Sie da sind. Solche Geschenke bescheert ihr die Natur nur in Sonntagslaune.

Und ich will Ihnen heut noch einmal sagen, was Sie onehin wissen, daß ich Sie über Alles verehre und innig liebe.

Grüßen Sie all die Ihren, Ihre wundervolle Frau Karoline und die ganze Björnson-Nachkommenschaft.

Ihre
Hedwig Pringsheim

UBO

478 Bertha v. Suttner an Bjørnson

Harmannsdorf – Eggenb[ur]g, 22. 12. [1902]

Hochverehrter Dichter – lieber, grosser Mensch!

Dank für die so warm ausgesprochenen Worte der Teilnahme an meinem namenlosen Schmerz!¹

Ja, unsere Sache – für die weiter zu streben mein geliebter Todter mir in seinem Testament die Pflicht auferlegt hat – diese Sache muss mir, wenn auch nicht Trost so doch Halt und Lebensziel sein.

Das Zustandekommen der Nobel Revue wäre für unsere Sache ein hoher Gewinn und der Text des Prospectes den Sie mir vor einiger Zeit geschickt hat mich entzückt. Aber ich verstehe nicht recht warum die Mitarbeiter nur aus angelsächsischen Nationen berufen werden sollen. In der Friedenssache kann doch nur (wie übrigens in Nobels Testament) das internationale Prinzip vorherrschen – Slawen und Lateiner können doch vom Werke des sozialen Fortschritts und der Völkerverbrüderung nicht ausgeschlossen sein?

Mommsen allerdings ist ein national germanisch gesinnter Mann und von ihm ist keine Förderung unseres Ideals zu erwarten.

Erinnern Sie sich, dass er vor mehreren Jahren anlässlich der Streitigkeit zwischen Czechen und Deutschen in Oesterreich einen offenen Brief schrieb in welchem er sagte, man müsse den Böhmen den Schädel einhauen und dass er die Haager Conferenz einen «Druckfehler der Weltgeschichte» genannt hat?² Mommsen ist ein grosser Historiker, ein hoher Geist ein glänzendes Genie – ein Friedensfreund ist er nicht.

Trotz der Tiefe meiner Trauer habe ich mich zu diesem langen Brief gezwungen, weil ich dachte, dass es nützlich sein könnte die Gründer der Nobel-Revue auf die obigen Thatsachen aufmerksam zu machen.

In hoher Verehrung Ihre gebeugte B. Suttner

UBO

¹ Am 10. 12. 1902 war B. v. S.s Ehegatte A. G. v. Suttner gestorben, B. B.s Kondolenzbf. ist verschollen.

² Der Historiker und liberale Politiker *Theodor Mommsen* (1817–1903) war 1902 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet worden. In einem Artikel M.s *An die Deutschen*

in *Österreich* («Neue Freie Presse», 31. 10. 1897) hieß es u.a.: «Seid hart! Vernunft nimmt der Schädel der Tschechen nicht an, aber für Schläge ist auch er zugänglich. Es ist mit unzeitiger Nachgiebigkeit in Österreich viel gesündigt worden. Es geht um alles; unterliegen ist Vernichtung. Die deutschen Österreicher können aus den Marken, die sie materiell und zivilisatorisch zur Blüte gebracht haben, nicht auswandern wie die Juden aus Rußland; wer nachgibt, der muß es wissen, daß er entweder seine Kinder oder wenigstens seine Enkel tschechisiert. Seid hart!» (zit. n. L. WICKERT, *Theodor Mommsen*, Bd. IV, Frankfurt 1980, S. 75). Th. M.s Äußerung zur Haager Friedenskonferenz konnte nur indirekt, aus einem Aufsatz M. Hardens zu diesem Anlaß nachgewiesen werden: «Romas großer Historiker Theodor Mommsen [. . .] nennt sie [Haager Konf.] einen Druckfehler der Weltgeschichte, den zu kommentiren, eines ernsten Gelehrten unwürdig sei» («Zukunft», Bd. 27, 20. 5. 1899, S. 322).

479 Bjørnson an Joseph Anton Hußl

Aulestad, 26. 12. 1902

Lieber, treuer freund, eine schönere, mir mehr liebe gabe als erinnerung aus Schwaz konnte nicht nach Aulestad kommen.¹ Die innigste, die herzinnigste danksagungen, die meinige, die meiner frau und kinder (Bjørn und frau so wie Erling sind so eben hier).

Wir bewundern die gabe, wir gedenken des treuen, alten freundes.

Am achten dezember kamen 727 telegramme. (Sie müssen erinnern, wir sind in das kleine Norwegen, nicht in Oestreich oder Deutschland!). Darunter bei-nahe 300 von vereine oder gesellschaften zum feier gesammelt. Ein telegramm mit 100 unterschriften von hier. Die bauern und die bauerfrauen mit der gemeinde-vorstände in der spitze. (Selbst waren wir in der hauptstadt). Adressen von den universitäten und hochschulen der nordischen länder. Eine aus Dänemark mit mehr als 30000 unterschriften.² Eine aus Island.

Unter den gaben und spenden ein silberfass mit grosser kunst verarbeitet aus Bergen, vom grossen werth. Ein legat wurde gestiftet für mich und meiner frau; ich bestimmte, dass die schullehrer und die schullehrerinnen die zinzen bekommen sollten und es selbst dirigieren. Es muss immer vermehrt werden durch bazaren, vorträge u. s. w. und durch eine schulzeitung, wo alle bekanntmachungen wegen der schule gesammelt werden sollen.

Ja ja, wir sassen da, Karoline und ich, so verwundert wie waldthiere am markt. (Ich muss es selbst Ihnen alles mittheilen, hier sind keine andere dazu.) – Grüßen Sie Marie Rainer und familie, Wettsteins, Anffingers, Rappels, frau Junkers, Unterlechners (beide familien) die alte frau mit den regenschirmen, kurz alle freunde. Bjørn und Erling verlangen, dass Sie auch die freunde dieser beiden grüssen sollen!! Sie bekommen nichts anders zu thun. – Nehmen Sie wiederholt unsere grüsse an, Sie, lieber treuer freund. Weinachts-grüsse, neujahrs-grüsse, freundschafts-grüsse, grüsse auf wiedersehn! Ihr ganz ergebener

Bjørnson

Ich habe vergessen unter den gaben zu anführen skizzen von 75 malern. Theilweise grossartige.

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

¹ Antwort auf einen in vorliegende Sammlung nicht aufgenommenen Gratulationsbf. des Schwazer Fabrikanten H. vom 3. 12. 1902, in welchem H. ein Geschenk zu B. B.s 70. Geburtstag in Aussicht stellte (Bf. in UBO).

² Gedr. in *BBD* VI, S. 47ff.

480 Albert Langen an Bjørnson

Paris, 27. 12. 1902
187, Rue de la Pompe

Lieber Vater

Grade als ich Deinen Brief an Mommsen übersetzen wollte, fand ich einliegende Notiz im Berliner Tageblatt, nach dessen Lecture Du wohl nicht mehr an Mommsen schreiben willst. Aber vielleicht nimmst Du öffentlich Stellung zu seinen Auslassungen. Mommsens Eintreten für die Franzosen berührt etwas eigentümlich, nachdem er sie sein ganzes Leben lang gehasst hat.¹ –

Was Du Dagny über Deine Begegnung mit Ibsen schriebst,² sollte man veröffentlichen, um denen endlich den Mund zu schliessen, die so gern von dem Zwiespalt zwischen Dir und Ibsen schreiben. Dass in Berlin ein «Ibsen-Sy[n]dicat» besteht, das ängstlich über seinen «Gott», der von ihm «entdeckt» worden ist, wacht und dem jeder Erfolg Björnsons in die Quere kommt, das konnte man jetzt bei Deinem Geburtstag beobachten. Aber was bedeuten diese paar Stimmen in der wirklich ehrlichen enormen Begeisterung, die in der ganzen deutschen oesterreichischen und nicht zuletzt Schweizer Presse jetzt zum Ausbruch kam. Ich habe das ganze Riesenmaterial gesammelt und werde Dir das Interessanteste einmal schicken. Man hat wirklich das Gefühl, als ob die Deutschen sich bewusst geworden wären, dass man Dich eine Zeitlang (bis «Über unsere Kraft» kam) ungerechterweise vernachlässigt hätte. Was mich am meisten erstaunt hat, war das wirklich grosse Aufsehn, was Dein Geburtstag in Frankreich machte. Ich glaube, was Du vor 2 Jahren über die Franzosen sagtest,³ hat hier doch Eindruck gemacht. Den tiefsten Stand hat das europäische Geistesleben in England. Es ist mir trotz grösster Bemühungen nicht gelungen, «Storhove» irgendwo unterzubringen. Mehrere grosse illustrierte englische Zeitschriften, denen Bruck⁴ einen Artikel über Dich mit Bildern anbot, antworteten dasselbe. Nämlich: Nein, aber wenn Sie Bilder über die Feste in Christiania haben und Notizen darüber, dann bringen wir's. Sensation!

«Paul Lange» hat in Berlin keinen Erfolg gehabt.⁵ Es ist 4 oder 5 mal gespielt worden. Paul Lange soll entsetzlich gewesen sein. Auch «Storhove» hat bis heute noch keinen grösseren Erfolg gehabt. Die beiden ersten Acte wohl. (in Leipzig) Der dritte und vor allem der Schluss missfällt. Es ist noch wenig gespielt worden. Das Buch dagegen wird gut gekauft. Meine Hauptverlegerar-

beit im nächsten Jahr wird die Vorbereitung der Herausgabe Deiner gesammelten Werke sein, an die ich mit grosser Freude herangehe. Ich denke, dass in 1½ Jahren alles fertig vorliegt. Durch die grossen Besprechungen jetzt in der Presse habe ich mehrere vorzügliche deutsche Litteraturgelehrte kennen gelernt, die die Herausgabe besorgen werden.⁶ Ich stehe mit einigen in Correspondenz. Zunächst warten wir den II. Band von Collin ab.⁷ Ein besseres Material über Dich giebt es ja nicht. Mit Deinen Gedichten⁸ gebe ich mir eine Riesenmühle. Sie sind ebenso schwer wie Ibsens Gedichte leicht zu übersetzen sind. Bei Ibsen's Gedichten kann ich den Verdacht nicht los werden, dass sie in deutsch schöner sind wie in norwegisch. Das ist mit Deinen Gedichten nie zu erreichen. Aber man soll doch mehr als ihre grosse Eigenart und Schönheit ahnen. Dagny ist ein unerbittlicher Scharfrichter für jede Übersetzung die nicht ganz vollkommen ist. – Wenn Ende des nächsten Jahres ein neues Werk von Dir nicht da sein sollte (was wohl anzunehmen ist) beginne ich mit einem Band ausgewählter Gedichte. Inzwischen werden Deine sämtlichen bei mir noch nicht publicierten Prosaschriften übersetzt.⁹ Es ist gar nicht so viel.

In drei Wochen hoffe ich wieder in München zu sein. Mir kommt dies alles gar nicht mehr merkwürdig vor. Aber vor eine letzte harte Probe ist der Simplissimus jetzt gestellt worden: Wir dürfen nichts über die Flucht der Kronprinzessin bringen!¹⁰ Na, das wird nachgeholt. Jetzt kommt auch die actuelle politische Beilage.

Deine letzten Nachrichten über die «Nobel-Revue» haben mich sehr interessiert. Aber wer das Geld geben soll, ist mir noch nicht klar. Unter der Hand, wenn mächtige persönliche Einflüsse vorhanden sind (ich denke z. b. an eine Begegnung zwischen Dir und einem reichen Philantropen)¹¹ ist eine Million leichter zusammengebracht als durch einen öffentlichen Aufruf. –

Grüsse alle herzlich. Mor schreibe ich in diesen Tagen. Mitte Januar überweist Holm Tantiemen. Bis jetzt ist nicht viel eingegangen.

Herzlichst Dein Sohn

Albert

UBO

¹ «Berliner Tagebl.», Nr. 654, 25. 12. 1902, referierte ein Gespräch Mommsens mit der Gothenburger Handelsztg.: «Bemerkenswert in der Unterhaltung mit dem schwed. Journalisten sind M.s Auslassungen über Björnsterne Björnsons pangermanische Idee. Er glaube nicht daran, und könne sich nicht vorstellen, auf welche Weise es möglich sein solle, zwischen den germanischen Nationen eine gröbere Annäherung zu erlangen als die augenblickliche. Man dürfe nicht vergessen, daß in der Politik die ökonomischen Rücksichten die leitenden seien und nicht die der Rasse. Deswegen könne man sich zur Zeit nur schwer auf Andere verlassen, als auf sich selber. Und von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, scheine es ihm allezeit einem Selbstmord zu gleichen, wenn auf der skandinavischen Halbinsel Versuche gemacht würden, zusammenhaltende, beiderseitig stärkende Bande zu lösen. Der Pangermanismus sei umso weniger aussichtsvoll, als er in Deutschland vornehmlich die 'Alldeutschen' umfasse, die von einem 'Groß-Deutschland' träumten und zuerst Österreichs Aufgehen in Deutschland erhofften. M. nannte diese Bestrebungen 'Kindereien'. In Deutschland denke kein ver-

ständiger Mensch so. 'Gott bewahre uns vor diesen Brüdern in Österreich! Wir wollen sie gar nicht haben! Das Deutsche Reich wird sich schon selber helfen.' Die Beschäftigung mit römischer Kultur habe ihm von der lateinischen Rasse eine andere Meinung gegeben wie manchem anderen Nordländer. Björnsons Behauptungen von der französischen 'chinesischen Mauer' könne er darum auch nicht anerkennen».

B. B. am 1. 1. 1903: «Nøj, Albert har ræt; Mommsen, den negative grinebiter skal ikke spørges» (B. B., *Din venn far*, S. 86).

² «Om fæstlighederne en eneste ting. Ibsen sa mig ordret: 'Av erindringer og mænd husker jeg oftest på Dig'. Han tok min hånd mellem begge sine og blev ved: 'Du er mig kjærest'. Vi var begge bevægede» (B. B., *Din venn far*, S. 83).

³ B. B.s Äußerung, die Franzosen seien von Europa isoliert «comme par un mur de Chine» 1901 (J. LESCOFFIER, *B. et la France*, Oslo, Paris 1936, S. 72).

⁴ Paul Bruck, A. L.s Sekretär in Paris.

⁵ An P. Lindaus «Berliner Theater».

⁶ In Langens Verlag kam keine Ausg. von B. B.s Gesammelten Werken zustande.

⁷ Von dem 1907 veröfentl. 2. Bd. von C.s B. B.-Biographie erschien keine dt. Ausgabe.

⁸ 1908 bei Langen.

⁹ 1904/5 bei Langen B. B.s *Gesammelte Erzählungen* in 4 Bd., übersetzt von C. Mjöen.

¹⁰ Luise Antoinette Maria v. Toskana (1870–1947), die Gattin des sächs. Kronprinzen Friedrich August (1865–1932), entfloh am 11. 12. 1902 in die Schweiz zu dem ehemaligen Sprachlehrer ihrer Kinder, dem Belgier A. Giron. A. L. hatte am 26. 12. 1902 bei den sächs. Behörden ein Gesuch um Niederschlagung der gegen ihn hängigen Majestätsbeleidigungsklage eingegeben. A. L.s Fürsprecher, der sächs. Politiker Paul Mehnert (1852–1922), riet A. L., die Finger von der Affäre der Kronprinzessin zu lassen, um die eigene Sache nicht zu gefährden (H. ABRET/A. KEEL, *Majestätsbeleidigungsaffäre Langen*, S. 92).

¹¹ Der amerik. Industrielle Andrew Carnegie wird als potentieller Geldgeber von B. v. Suttner in Bf. 443 genannt.

481 Bjørnson an Bertha v. Suttner

Aulestad, 28. 12. 1902

Hochverehrte, liebe baronin!

Der oesterreichische «pangermanismus» scheint mir mehr usurpationslust als nationalsache.

Ich meine verbund zwischen Amerika, England, Deutschland, Skandinavien, Holland, Belgien, Luxembourg, Schweiz, Oesterreich. Daran folgt ein slavischer wie ein romanischer. Je grössere die verbunde, desto unwahrscheinlicher der krieg. Desto wünschenswehrter und achtungsvoller stehen die friedensinstrumente da. Zwei rasende weiber können sich schlagen; aber eingestäckt zwischen tausen mit tausend verschiedenen interessen werden sie nur ausgelacht.

Ich las in die «Friedenswarthe» von Ihrer anwesenheit in Gotha und den zugang.¹ Es hat uns allen hier tief gerührt. Liebe baronin, arbeiten Sie. Das ist das einzige, was trost bringt. Oder rejsen Sie! Seien Sie z. b. hier bei uns herzlich willkommen. Sie haben keine ahnung, was ein norwegischer winter sagen will! Welche herrlichkeit!

Was sagen Sie zu den herumtrippeln der Nobelkomité?!²

Herrejeh!

Ihr ganz ergebener:

Bjørnst. Bjørnson

UNO-Bibliothek, Genf. Collection Suttner-Fried.

¹ Nachruf auf A. G. v. Suttner, der in Gotha «dem Feuer übergeben» wurde («Friedenswarte», 4. Jg., 17. 12. 1902, S. 169ff.). Kremation war in Österreich verboten (B. HAMANN, *B. v. S.*, Mch. 1986, S. 304).

² Nicht B. v. S., die als potentielle Friedensnobelpreisträgerin im Gespräch war, sondern Charles Albert Gobat und Eli Ducommun waren mit dem Preis für 1902 ausgezeichnet worden.

482 Leopold Katscher an Bjørnson

Budapest 1, 18. 1. 1903

Városmajorgasse 33

Hochgeehrter Herr!

Haben Sie meine Zuschrift und meine drei deutschen Artikel zu Ihrem Geburtstag erhalten?¹ Ein grosser (englischer) Artikel folgt noch.

Heute schreibe ich Ihnen wegen des Friedenspreises Nobel's. Nobel hat diesen in erster Reihe für unsre Freundin Suttner gestiftet, das weiss ich genau. Dennoch hat sie ihn weder 1901 noch 1902 erhalten!! Jetzt ist sie Witwe geworden und am 9. Juni wird sie 60 Jahre alt. Da es nichts zu nützen scheint, dass ihre Verdienste um die Friedensbewegung die allergrössten sind und dass sie von zahlreichen Seiten für den Preis vorgeschlagen wurde, bitte ich im Interesse der Gerechtigkeit Sie, doch dafür zu sorgen, dass sie den Preis doch wenigstens 1903 endlich bekomme, aber ungeteilt!

Mit treuem Gruss Ihr L. K.

UBO

Leopold Katscher (1853–1939), österr. Schriftsteller und Journalist. Stud. Wien, Budapest, London: Med., Jus, Literaturgeschichte, Volkswirtschaft. Viele und weite Reisen. Bevorzugte biografische und sozialreformatorische Themen sowie die Friedensidee. Gründer der Ungar. Friedensgesellschaft, Vorsitzender des Europ. Komitees für Sozialreform, Mitbegründer des Dt. Schriftstellerverbandes, Übersetzer.

¹ u. a. Zu B.s 70. Geburtstag, «Kultur» 1, 1902/3, S. 695–701 und 760–65.

483 Bjørnson an Albert und Dagny Langen

[Kristiania] 25. 1. 1903
p. t. Westend hôtel

Kjære vænner, nu er insamlingen til Revue Nobel en besluttet sak. Antagelig blir det et av komitéens medlemmer, John Lund, som kommer til å rejse.